

Bildungsplan

Grundschule

Katholische Religion



Hamburg

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung

Alle Rechte vorbehalten.

Erarbeitet durch: Erzbistum Hamburg

Referat Unterrichtsentwicklung Gesellschaftswissenschaftlicher Unterricht
Referatsleitung: Martin Speck

Fachreferent: Jochen Bauer

Redaktion: Sigrid Kessens, Schulrätin i.K.
Friederike Mizdalski, Fachseminarleiterin Kath. Religion

Unter Mitarbeit von
Dieter von Böhlen
Christine Pelster
Katharina Punte
Astrid Seipelt-Klimpel
Claudia Verbeet

Der Rahmenplan Katholische Religion wird vom Erzbistum Hamburg verantwortet.

Hamburg 2012

Inhaltsverzeichnis

1	Bildung und Erziehung in der Grundschule	4
1.1	Auftrag der Grundschule	4
1.2	Organisatorischer Rahmen und Gestaltungsraum der Schule	4
1.3	Gestaltung der Lernprozesse	5
1.4	Leistungsbewertung und schriftliche Lernerfolgskontrollen	7
2	Kompetenzen und ihr Erwerb im Fach Katholische Religion	10
2.1	Überfachliche Kompetenzen	10
2.2	Bildungssprachliche Kompetenzen	12
2.3	Fachliche Kompetenzen: Die Kompetenzbereiche	12
2.4	Didaktische Grundsätze: Zum Kompetenzerwerb im Fach Katholische Religion....	14
3	Anforderungen und Inhalte im Fach Katholische Religion	16
3.1	Anforderungen.....	16
3.2	Inhalte	23
4	Grundsätze der Leistungsrückmeldung und –bewertung	26

1 Bildung und Erziehung in der Grundschule

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag aller Hamburger Schulen ergibt sich aus den §§ 1–3 und § 12 des Hamburgischen Schulgesetzes (HmbSG). Der spezifische Auftrag für die Grundschule ist im § 14 HmbSG festgelegt. In der Grundschule werden Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet (§ 12 HmbSG). Soweit erforderlich, erhalten Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die auf der Grundlage dieses Bildungsplans unterrichtet werden, Nachteilsausgleich.

1.1 Auftrag der Grundschule

Aufgaben und Ziele

Die Grundschule vermittelt allen Schülerinnen und Schülern in einem gemeinsamen Bildungsgang grundlegende Kompetenzen und fördert sie darüber hinaus umfassend bei der Entfaltung ihrer Talente und Interessen. Die pädagogische Arbeit der Grundschule ist auf eine Stärkung der Persönlichkeit, der Lernmotivation und der Anstrengungsbereitschaft sowie auf das Wecken und Erhalten von Neugier und Wissbegierde aller Schülerinnen und Schüler gerichtet. Der Unterricht führt die Kinder an selbstständiges Lernen und Arbeiten heran und ermöglicht ihnen ein breites Spektrum gemeinsamer kulturell bedeutsamer Erfahrungen. Die Grundschule soll für die Kinder ein Ort sein, der von Zuwendung, Geborgenheit in der Gemeinschaft und von Achtsamkeit gegenüber dem anderen bestimmt ist.

Die Grundschule ist dem Grundsatz des gemeinsamen Lernens und der Chancengerechtigkeit verpflichtet. Sie bietet allen Kindern unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft und ihrem Geschlecht gleichwertige Bedingungen und Möglichkeiten, ihre individuellen Fähigkeiten zu erproben und zu entwickeln. Sie vermittelt gleiche Chancen für den Erwerb von grundlegenden und erweiterten Kompetenzen für den erfolgreichen Besuch weiterführender Bildungseinrichtungen und ist ein Lern- und Lebensort, an dem Schülerinnen und Schüler die Vielfalt in der Gemeinschaft als Herausforderung und Bereicherung erfahren können.

Die Grundschulen kooperieren mit den Gymnasien und den Stadtteilschulen in ihrer Region.

1.2 Organisatorischer Rahmen und Gestaltungsraum der Schule

Äußere Schulorganisation

Die Grundschule umfasst die Klassen der Jahrgangsstufen 1 bis 4. Sie kann eine Vorschulklasse führen. Jede Schülerin und jeder Schüler gehört einer Klasse an, die von einer Klassenlehrerin oder einem Klassenlehrer geleitet wird. Insofern stellt die Klasse die pädagogisch-soziale Grundstruktur der Grundschule dar.

Jahrgangsübergreifender Unterricht

In der Grundschule kann jahrgangsübergreifend unterrichtet werden. Jahrgangsübergreifende Lerngruppen können aus mehreren Jahrgängen zusammengesetzt sein. Eine jahrgangsübergreifende Eingangsstufe kann die Jahrgangsstufen 1 und 2 umfassen, aber auch eine Vorschulklasse.

Differenzierung

In der Grundschule werden leistungsschwächere und leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler gleichermaßen differenziert gefördert. Eine auf Dauer angelegte Trennung der Schülerinnen und Schüler in verschiedene Klassen oder Lerngruppen nach Leistung ist nicht vorgesehen. Es ist der Grundschule jedoch freigestellt, unterschiedliche Formen einer lerngruppenspezifischen Differenzierung einzusetzen.

Lernentwicklungsgespräche

In Lernentwicklungsgesprächen zwischen den Sorgeberechtigten, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften planen die Beteiligten gemeinsam die weitere Gestaltung ihres individuellen Bildungsweges. Die Ergebnisse des Gesprächs werden in einer Lernvereinbarung festgehalten.

Vermeidung von Klassenwiederholungen

Haben Schülerinnen und Schüler im Jahrgang 3 und 4 das Lernziel nicht erreicht, so tritt an die Stelle der Klassenwiederholung einer Jahrgangsstufe die verpflichtende Teilnahme an zusätz-

lichen Fördermaßnahmen. Durch eine gezielte individuelle Förderung auf der Grundlage eines schuleigenen Förderkonzepts werden den Schülerinnen und Schülern ihre Lernpotenziale und Stärken verdeutlicht, Defizite aufgearbeitet und ihnen Erfolge ermöglicht, die sie befähigen aktiv Verantwortung für den eigenen Bildungsprozess zu übernehmen.

In der Grundschule bilden Lehrkräfte Jahrgangsteams. Das Team ist für die Gestaltung und Durchführung des Unterrichts in der jeweiligen Jahrgangsstufe nach Maßgabe der Stundentafel und auf der Grundlage dieses Bildungsplans zuständig. Es trifft im Rahmen der von der Schulkonferenz festgelegten Grundsätze auch Absprachen über Umfang und Verteilung der Hausaufgaben. Wird jahrgangsübergreifend unterrichtet, umfassen die Teams dementsprechend mehr Lehrkräfte.

Teamstruktur

Hausaufgaben stellen eine sinnvolle Ergänzung des Lernens im Unterricht dar und dienen der individuellen Vorbereitung, Einübung und Vertiefung unterrichtlicher Inhalte. Dies setzt zum einen voraus, dass Schülerinnen und Schüler die Aufgaben in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht selbstständig, also insbesondere ohne häusliche Hilfestellung, erledigen können. Zum anderen müssen sich die zu erledigenden Aufgaben aus dem Unterricht ergeben, die erledigten Hausaufgaben wieder in den Unterricht eingebunden werden.

Hausaufgaben

Der Rahmen für einen sinnvollen Umfang von Hausaufgaben ergibt sich aus den Beschlüssen der Schulkonferenz, die für die gesamte Schule über Umfang und Verteilung der Hausaufgaben zu befinden hat (§ 53 Absatz 4 Nummer 5 HmbSG). Diesen Rahmen im Hinblick auf die konkrete Ausgestaltung des Unterrichts und die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Schülerinnen und Schüler auszufüllen, ist Aufgabe der einzelnen Lehrkraft. Die Lehrkraft hat auch dafür Sorge zu tragen, dass Hausaufgaben nach Erledigung nachgesehen und ggf. korrigiert werden und dass vorzubereitende bzw. vertiefende Aufgaben zum Gegenstand des weiteren Unterrichtsgeschehens gemacht werden.

Die Grundschule hat die Aufgabe, die Vorgaben dieses Bildungsplans in den Fächern und Aufgabengebieten umzusetzen; sie sorgt durch ein schulinternes Curriculum auf der Grundlage der Kontingenzstundentafel für eine Abstimmung des Unterrichtsangebots auf den Ebenen der Jahrgangsstufen sowie der Fächer und Lernbereiche. In enger Zusammenarbeit der Lehrkräfte in Klassen-, Jahrgangs- und Fachkonferenzen werden Grundsätze für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit abgestimmt sowie Leistungsanforderungen, die Überprüfung und die Bewertung der Leistungen und Fördermaßnahmen verabredet und geplant. Die nicht festgelegten Unterrichtsstunden der Stundentafel bieten u. a. Lernzeit für unterstützenden und vertiefenden Unterricht sowie für die Förderung eines positiven Lernklimas (z. B. durch Klassenlehrerstunden). Bei der Ausgestaltung ihres schulinternen Curriculums berücksichtigt die Grundschule auch ihre Kooperation mit den vorschulischen Einrichtungen und den weiterführenden Schulen beider Schulformen.

Schulinternes Curriculum

Die Qualität des Unterrichts wird durch verbindliche Absprachen der Jahrgangsteams und der Fachkonferenzen sowie durch die Teilnahme an Lernstandserhebungen und die gemeinsame Reflexion von deren Ergebnissen gewährleistet.

Unterrichtsqualität

1.3 Gestaltung der Lernprozesse

Menschen lernen, indem sie Erfahrungen mit ihrer sozialen und dinglichen Umwelt sowie mit sich selbst machen, diese Erfahrungen verarbeiten und sich selbst verändern. Lernen ist somit ein individueller, eigenständiger Prozess, der von außen nicht direkt gesteuert, wohl aber angeregt, gefördert und organisiert werden kann. In Lernprozessen konstruiert der Lernende aktiv sein Wissen, während die Pädagoginnen und Pädagogen ihn mit Problemsituationen und Methoden zur Problembearbeitung vertraut machen.

Lernen in der Schule hat zum Ziel, Schülerinnen und Schülern die Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen zu ermöglichen. Schulische Lernarrangements ermöglichen Wissenserwerb und die Entwicklung individuellen Könnens; sie wecken die Motivation, das

Kompetenzorientierung

erworbene Wissen und Können in vielfältigen Kontexten anzuwenden. Um eine systematische Kompetenzentwicklung jeder Schülerin und jedes Schülers zu ermöglichen, werden je nach Alter und Entwicklungsstand der Kinder unterschiedliche inhaltliche und methodische Schwerpunkte gesetzt. Die Schülerinnen und Schüler lernen fachbezogen, fächerübergreifend und fächerverbindend in schulischen und außerschulischen Kontexten. Kompetenzorientiertes Lernen ist einerseits an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet und eröffnet andererseits allen Schülerinnen und Schülern Zugänge zum theorieorientierten Lernen. Schulischer Unterricht in den Fächern und Aufgabengebieten orientiert sich an den Anforderungen, die im jeweiligen Rahmenplan beschrieben werden. Die jeweils zu erreichenden Kompetenzen werden in den Rahmenplänen in Form von Anforderungen beschrieben und auf verbindliche Inhalte bezogen.

Die Schule gestaltet Lernumgebungen und schafft Lernsituationen, die vielfältige Ausgangspunkte und Wege des Lernens ermöglichen. Sie stellt die Schülerinnen und Schüler vor komplexe Aufgaben, die eigenständiges Denken und Arbeiten fördern. Sie regt das problemorientierte, entdeckende und forschende Lernen an. Sie gibt ihnen auch die Möglichkeit, an selbst gestellten Aufgaben zu arbeiten. Die Gewährleistung von Partizipationsmöglichkeiten, die Unterstützung einer lernförderlichen Gruppenentwicklung und die Vermittlung von Strategien und Kompetenzen auch zur Bewältigung der Herausforderungen des alltäglichen Lebens sind integrale Bestandteile der Lernkultur, die sich im Unterricht und im sonstigen Schulleben wiederfinden.

Die Schule bietet jeder Schülerin und jedem Schüler vielfältige Gelegenheiten, sich des eigenen Lernverhaltens bewusst zu werden und ihren bzw. seinen Lernprozess zu gestalten. Sie unterstützt die Lernenden darin, sich über ihren individuellen Lern- und Leistungsstand zu vergewissern und sich an vorgegebenen wie selbst gesetzten Zielen sowie am eigenen Lernfortschritt zu messen.

Grundlage für die Gestaltung der Lernprozesse ist die Erfassung von Lernausgangslagen. In Lernentwicklungsgesprächen und Lernvereinbarungen werden die erreichten Kompetenzstände und die individuelle Kompetenzentwicklung dokumentiert, die individuellen Ziele der Schülerinnen und Schüler festgelegt und die Wege zu ihrer Erreichung beschrieben. Die didaktisch-methodische Gestaltung des Unterrichts umfasst sowohl individualisierte als auch kooperative Lernarrangements bzw. instruktive und selbst gesteuerte Lernphasen.

Individualisierung

Individualisierte Lernarrangements beinhalten die Gesamtheit aller didaktisch-methodischen Maßnahmen, durch die das Lernen der einzelnen Schülerinnen und Schüler in den Blick genommen wird. Alle Schülerinnen und Schüler werden von den Lehrenden entsprechend ihrer Persönlichkeit sowie ihren Lernvoraussetzungen und Potenzialen in der Kompetenzentwicklung bestmöglich unterstützt. Das besondere Augenmerk gilt der Schaffung von Lern- und Erfahrungsräumen, in denen unterschiedliche Potenziale entfaltet werden können.

Dies setzt eine Lernumgebung voraus, in der

- die Lernenden ihre individuellen Ziele des Lernens kennen und für sich als bedeutsam ansehen,
- vielfältige Informations- und Beratungsangebote sowie Aufgaben unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade für sie zugänglich sind und
- sie ihre eigenen Lernprozesse und Lernergebnisse überprüfen, um ihre Lernbiografie aktiv und eigenverantwortlich mitzugestalten.

Kooperation

Neben Individualisierung ist Kooperation der zweite Bezugspunkt für die Gestaltung schulischer Lernarrangements. Notwendig ist diese zum einen, weil bestimmte Lerngegenstände eine gemeinsame Erarbeitung nahelegen bzw. erfordern, und zum anderen, weil die Entwicklung sozialer und personaler Kompetenzen nur in gemeinsamen Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler möglich ist. Es ist Aufgabe der Schule, die Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler zu sozial verantwortlichen Persönlichkeiten zu unterstützen und durch ein entsprechen-

des Klassen- und Schulklima gezielt für eine lernförderliche Gruppenentwicklung zu sorgen. Bei der Gestaltung kooperativer Lernarrangements gehen die Lehrenden von der vorhandenen Heterogenität der Lernenden aus und verstehen die vielfältigen Begabungen und Hintergründe als Ressource für kooperative Lernprozesse. Getragen sind diese Lernarrangements durch das Verständnis, dass alle Beteiligten zugleich Lernende wie Lehrende sind.

Bei der Unterrichtsgestaltung sind Lernarrangements notwendig, die eine Eigenverantwortung der Lernenden für ihre Lernprozesse ermöglichen und Gelegenheit geben, Selbststeuerung einzuüben. Ferner sind instruktive, d. h. von den Lehrenden gesteuerte, Lernarrangements erforderlich, um die Schülerinnen und Schüler mit Lerngegenständen vertraut zu machen, ihnen Strategien zur Selbststeuerung zu vermitteln und ihnen den Rahmen für selbstgesteuerte Lernprozesse zu setzen.

*Selbststeuerung und
Instruktion*

Der Unterricht in den Fächern und Aufgabengebieten orientiert sich an den Anforderungen, die im jeweiligen Rahmenplan beschrieben werden. Der Rahmenplan legt konkret fest, welche Regelanforderungen die Schülerinnen und Schüler zu bestimmten Zeitpunkten zu erfüllen haben und welche Inhalte in allen Grundschulen verbindlich sind, und nennt die Kriterien, nach denen Leistungen bewertet werden. Dabei ist zu beachten, dass die in diesem Rahmenplan tabellarisch aufgeführten Regelanforderungen Kompetenzen benennen, die von allen Schülerinnen und Schülern erreicht werden sollen. Durch definierte Regelanforderungen wird die Anschlussfähigkeit des schulischen Lernens gewährleistet und es wird eine Basis geschaffen, auf die sich die Schulen, Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler, die Sorgeberechtigten sowie die weiterführenden Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen verlassen können.

*Orientierung an den
Anforderungen des
Rahmenplans*

In den Fächern Deutsch und Mathematik sind darüber hinaus am Ende der Jahrgangsstufe 4 erhöhte Anforderungen/Mindestanforderungen mit Blick auf den Besuch des Gymnasiums ausgewiesen.

Der Unterricht ist so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, auch höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen.

Im Unterricht in allen Fächern und Aufgabengebieten wird auf sprachliche Richtigkeit geachtet. Die Durchdringung der Fachinhalte ist immer auch eine sprachliche Bewältigung und damit Gelegenheit, die Verständlichkeit der Texte, den präzisen sprachlichen Ausdruck und den richtigen Gebrauch der Fachsprache zu fördern. Fehler müssen in allen schriftlichen Arbeiten zur Lernerfolgskontrolle markiert werden.

*Sprachförderung in allen
Fächern und Lernbereichen*

Im Unterricht aller Fächer und Aufgabengebiete werden bildungssprachliche Kompetenzen systematisch aufgebaut. Die Lehrkräfte berücksichtigen, dass Schülerinnen und Schüler mit einer anderen Erstsprache als Deutsch nicht in jedem Fall auf intuitive und automatisierte Sprachkenntnisse zurückgreifen können, und stellen die sprachlichen Mittel und Strategien bereit, damit die Schülerinnen und Schüler erfolgreich am Unterricht teilnehmen können.

Die Schülerinnen und Schüler werden an die besondere Struktur von Fachsprachen und an fachspezifische Textsorten herangeführt. Dabei wird in einem sprachaktivierenden Unterricht bewusst zwischen den verschiedenen Sprachebenen (Alltags-, Bildungs-, Fachsprache) gewechselt.

1.4 Leistungsbewertung und schriftliche Lernerfolgskontrollen

Leistungsbewertung ist eine pädagogische Aufgabe. Sie gibt den an Schule und Unterricht Beteiligten Aufschluss über Lernstand, Lernentwicklung und Förderbedarf.

Leistungsbewertung

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, ihre Leistungen und Lernfortschritte vor dem Hintergrund der im Unterricht angestrebten Ziele einzuschätzen. Die Lehrerinnen und Lehrer erhalten Hinweise auf die Effektivität ihres Unterrichts und können den nachfolgenden Unterricht daraufhin differenziert gestalten.

Die Leistungsbewertung fördert in erster Linie die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur Reflexion und Steuerung des eigenen Lernfortschritts. Sie berücksichtigt sowohl die Prozesse als auch die Ergebnisse des Lernens.

Die Bewertung der Lernprozesse zielt darauf, dass sich die Schülerinnen und Schüler durch regelmäßige Gespräche über Lernfortschritte und Lernhindernisse ihrer eigenen Lernwege bewusst werden, sie diese weiterentwickeln sowie unterschiedliche Lösungen reflektieren und selbstständig Entscheidungen treffen. Dadurch wird lebenslanges Lernen angebahnt und die Grundlage für motiviertes, durch Neugier und Interesse geprägtes Handeln gelegt. Fehler und Umwege werden dabei als notwendige Bestandteile von Erfahrungs- und Lernprozessen angesehen.

Die Bewertung der Ergebnisse bezieht sich auf die Produkte, die von den Schülerinnen und Schülern bei der Bearbeitung von Aufgaben und für deren Präsentation erstellt werden.

Die Leistungsbewertung orientiert sich an den fachlichen Anforderungen und überfachlichen Kompetenzen der Rahmenpläne und trifft Aussagen zum Lernstand und zur individuellen Lernentwicklung.

Die Bewertungskriterien müssen den Schülerinnen und Schülern vorab transparent dargestellt werden, damit sie Klarheit über die Leistungsanforderungen haben. An ihrer konkreten Auslegung werden die Schülerinnen und Schüler regelhaft beteiligt.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen

Schriftliche Lernerfolgskontrollen dienen sowohl der Überprüfung der Lernerfolge der einzelnen Schülerinnen und Schüler und der Ermittlung ihres individuellen Förderbedarfs als auch dem normierten Vergleich des erreichten Lernstands mit dem zu einem bestimmten Zeitpunkt erwarteten Lernstand (Kompetenzen). Im Folgenden werden Arten, Umfang und Zielrichtung schriftlicher Lernerfolgskontrollen sowie deren Korrektur und Bewertung geregelt.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen sind:

1. Klassenarbeiten, an denen alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe unter Aufsicht und unter vorher festgelegten Bedingungen teilnehmen,
2. besondere Lernaufgaben, in denen die Schülerinnen und Schüler einen individuell gewählten Arbeitsauftrag selbstständig bearbeiten, die Ergebnisse schriftlich ausarbeiten, präsentieren sowie Fragen zur Aufgabe beantworten; Gemeinschafts- und Gruppenarbeiten sind möglich, wenn der individuelle Anteil feststellbar und einzeln bewertbar ist.

Alle weiteren sich aus der Unterrichtsarbeit ergebenden Lernerfolgskontrollen sind nicht Gegenstand der folgenden Regelungen.

Kompetenzorientierung

Alle schriftlichen Lernerfolgskontrollen beziehen sich auf die in den jeweiligen Rahmenplänen genannten Anforderungen und fordern Transferleistungen ein. Sie überprüfen den individuellen Lernzuwachs und den Lernstand, der entsprechend den Rahmenplanvorgaben zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht sein soll. Sie umfassen alle Verständnisebenen von der Reproduktion bis zur Problemlösung.

Mindestanzahl

In den Fächern Deutsch und Mathematik werden ab Jahrgangsstufe 3, in Englisch bzw. einer anderen ersten Fremdsprache sowie im Sachunterricht ab Jahrgangsstufe 4, pro Schuljahr mindestens vier schriftliche Lernerfolgskontrollen bewertet. In allen anderen Fächern und Lernbereichen mit Ausnahme von Sport, Musik, Bildende Kunst und Theater werden ab Jahrgangsstufe 3, in Religion ab Jahrgangsstufe 4, pro Schuljahr mindestens zwei schriftliche Lernerfolgskontrollen bewertet.

Sofern vier schriftliche Lernerfolgskontrollen vorzunehmen sind, können pro Schuljahr zwei davon aus einer besonderen Lernaufgabe bestehen. In den anderen Fächern und Lernbereichen kann pro Schuljahr eine schriftliche Lernerfolgskontrolle aus einer besonderen Lernaufgabe bestehen.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen richten sich in Umfang und Dauer nach Alter und Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Die Klassen- bzw. Jahrgangskonferenz entscheidet zu Beginn eines jeden Halbjahrs über die gleichmäßige Verteilung der Klassenarbeiten auf das Halbjahr; die Termine werden nach Abstimmung innerhalb der Jahrgangsstufe festgelegt.

Die in den schriftlichen Lernerfolgskontrollen gestellten Anforderungen und die Bewertungsmaßstäbe werden den Schülerinnen und Schülern mit der Aufgabenstellung durch einen Erwartungshorizont deutlich gemacht. Klassenarbeiten und besondere Lernaufgaben sind so anzulegen, dass die Schülerinnen und Schüler nachweisen können, dass sie die Anforderungen erfüllen. Sie müssen den Schülerinnen und Schülern darüber hinaus Gelegenheit bieten, höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen durch den Erwartungshorizont und die Korrekturanmerkungen Hinweise für ihr weiteres Lernen. In den Korrekturanmerkungen werden gute Leistungen sowie individuelle Förderbedarfe explizit hervorgehoben. Schriftliche Lernerfolgskontrollen sind zeitnah zum Zeitpunkt ihrer Durchführung korrigiert und bewertet zurückzugeben.

Hat mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler in einer Klassenarbeit die Anforderungen nicht erfüllt, so teilt dies die Fachlehrkraft der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer und der Schulleitung mit. Die Schulleitung entscheidet, ob die Arbeit nicht gewertet wird und wiederholt werden muss.

2 Kompetenzen und ihr Erwerb im Fach Katholische Religion

Im katholischen Religionsunterricht erwerben die Schülerinnen und Schüler religiöse Kompetenz. In den Richtlinien der Deutschen Bischofskonferenz¹ wird diese in einem Katalog fach- und inhaltsbezogener Kompetenzen weiter entfaltet. Kompetenzen werden dort definiert als „Fähigkeiten und ihnen zugrunde liegenden Wissensbestände, die für ein verantwortliches Denken und Verhalten im Hinblick auf den christlichen Glauben, die eigene Religiosität und andere Religionen notwendig sind. Sie dienen gemeinsam dem Erwerb persönlicher religiöser Orientierungsfähigkeit.“²

Der katholische Religionsunterricht ist theologisch und pädagogisch begründet vom Auftrag der Kirche und der Schule her (Konvergenzmodell)³.

Daraus ergeben sich für den katholischen Religionsunterricht folgende Aufgaben:

- Der katholische Religionsunterricht ermutigt die Kinder, die großen Fragen des Lebens und in diesem Zusammenhang die Frage nach Gott zu stellen und zu bedenken.
- Er macht mit den Ausdrucksformen des Glaubens vertraut und fördert dadurch die religiöse Ausdrucksfähigkeit der Kinder.
- Er eröffnet Zugänge zur lebensdeutenden und befreienden Kraft des Wortes Gottes in den biblischen Überlieferungen.
- Er lädt zur Begegnung mit gläubigen Christen, mit Kirche und Gemeinde ein.
- Er fördert das Verständnis für Menschen anderer Konfessionen, Religionen und Kulturen.
- Er erschließt auf der Grundlage der Glaubensüberlieferung Maßstäbe ethischen Urteils, motiviert zum bewussten Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur schulischen Werteerziehung.⁴

Die Aufgabe der Schule ist zu verstehen als „Beschäftigung mit unterschiedlichen Modi der Weltbegegnung“⁵. In vier Modi wird eine umfassende Bildung ermöglicht, wobei kein Modus durch den anderen ersetzt werden kann:

- die kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt (Mathematik, Naturwissenschaften und Technik)
- die ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung (Kunst, Musik, Literatur und Sport)
- die evaluativ-normative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft (Geschichte, Politik und Recht)
- und die Probleme konstitutiver Rationalität (Religion und Philosophie)

Damit leistet der Religionsunterricht in besonderer Weise seinen Beitrag zum Bildungsauftrag der Grundschule, indem er sich mit einer eigenen Rationalitätsform beschäftigt, die sich mit letzten Fragen befasst, mit Fragen, welche andere Rationalitätsformen nicht stellen.

2.1 Überfachliche Kompetenzen

In der Schule erwerben Schülerinnen und Schüler sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen. Während die fachlichen Kompetenzen vor allem im jeweiligen Unterrichtsfach, aber auch im fächerübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht vermittelt werden, ist

1 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Kirchliche Richtlinien Grundschule/Primarstufe, 24. April 2006, Bonn 2006 (Die Deutschen Bischöfe 85)

2 Die Deutschen Bischöfe 85, S. 17

3 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Der Religionsunterricht in der Schule, Hefreihe Synodenbeschlüsse Nr. 4, Bonn 1974, S.6 (Synodenbeschluss)

4 Die deutschen Bischöfe 85

5 Jürgen Baumert, Deutschland im internationalen Bildungsvergleich; in: Kilius u.a. (Hrsg.), Die Zukunft der Bildung, Frankfurt/M 2002

die Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen gemeinsame Aufgabe und Ziel aller Unterrichtsfächer sowie des gesamten Schullebens. Die Schülerinnen und Schüler sollen überfachliche Kompetenzen in drei Bereichen erwerben:

- Im Bereich Selbstkonzept und Motivation stehen die Wahrnehmung der eigenen Person und die motivationale Einstellung im Mittelpunkt. So sollen Schülerinnen und Schüler insbesondere Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln, aber auch lernen, selbstkritisch zu sein. Ebenso sollen sie lernen, eigene Meinungen zu vertreten sowie sich eigene Ziele zu setzen und zu verfolgen.
- Bei den sozialen Kompetenzen steht der angemessene Umgang mit anderen im Mittelpunkt, darunter die Fähigkeiten, zu kommunizieren, zu kooperieren, Rücksicht zu nehmen und Hilfe zu leisten sowie sich in Konflikten angemessen zu verhalten.
- Bei den lernmethodischen Kompetenzen stehen die Fähigkeit zum systematischen, zielgerichteten Lernen sowie die Nutzung von Strategien und Medien zur Beschaffung und Darstellung von Informationen im Mittelpunkt.

Die in der nachfolgenden Tabelle genannten überfachlichen Kompetenzen sind jahrgangsübergreifend zu verstehen, d. h., sie werden anders als die fachlichen Kompetenzen in den Rahmenplänen nicht für Jahrgangsstufen differenziert ausgewiesen. Die altersgemäße Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in den drei genannten Bereichen wird von den Lehrkräften kontinuierlich begleitet und gefördert. Die überfachlichen Kompetenzen sind bei der Erarbeitung des schulinternen Curriculums zu berücksichtigen.

Selbstkompetenzen (Selbstkonzept und Motivation)	Sozial-kommunikative Kompetenzen	Lernmethodische Kompetenzen
Die Schülerin bzw. der Schüler...		
... hat Zutrauen zu sich und dem eigenen Handeln,	... übernimmt Verantwortung für sich und für andere,	... beschäftigt sich konzentriert mit einer Sache,
... traut sich zu, gestellte/schulische Anforderungen bewältigen zu können,	... arbeitet in Gruppen kooperativ,	... merkt sich Neues und erinnert Gelerntes,
... schätzt eigene Fähigkeiten realistisch ein,	... hält vereinbarte Regeln ein,	... erfasst und stellt Zusammenhänge her,
... entwickelt eine eigene Meinung, trifft Entscheidungen und vertritt diese gegenüber anderen,	... verhält sich in Konflikten angemessen,	... hat kreative Ideen,
... zeigt Eigeninitiative und Engagement,	... beteiligt sich an Gesprächen und geht angemessen auf Gesprächspartner ein,	... arbeitet und lernt selbstständig und gründlich,
... zeigt Neugier und Interesse, Neues zu lernen,	... versetzt sich in andere hinein, nimmt Rücksicht, hilft anderen,	... wendet Lernstrategien an, plant und reflektiert Lernprozesse,
... ist beharrlich und ausdauernd,	... geht mit eigenen Gefühlen, Kritik und Misserfolg angemessen um,	... entnimmt Informationen aus Medien, wählt sie kritisch aus,
... ist motiviert, etwas zu schaffen oder zu leisten und zielstrebig.	... geht mit widersprüchlichen Informationen angemessen um und zeigt Toleranz und Respekt gegenüber anderen.	... integriert Informationen und Ergebnisse, bereitet sie auf und stellt sie dar.

2.2 Bildungssprachliche Kompetenzen

Bildungssprache

Lehren und Lernen findet im Medium der Sprache statt. Ein planvoller Aufbau bildungssprachlicher Kompetenzen schafft für alle Schülerinnen und Schüler die Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen. Bildungssprache unterscheidet sich von der Alltagssprache durch einen stärkeren Bezug zur geschriebenen Sprache. Während alltagssprachliche Äußerungen auf die konkrete Kommunikationssituation Bezug nehmen können, sind bildungssprachliche Äußerungen durch eine raum-zeitliche Distanz geprägt. Bildungssprache ist gekennzeichnet durch komplexere Strukturen, ein höheres Maß an Informationsdichte und einen differenzierteren Wortschatz, der auch fachsprachliches Vokabular einbezieht. Eine große Bedeutung in diesem Zusammenhang haben sprachliche Handlungen wie z. B. etwas beschreiben, argumentieren, präsentieren.

Aufgabe aller Fächer

Bildungssprachliche Kompetenzen werden in der von Alltagssprache dominierten Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler nicht automatisch erworben. Sie werden in der Grundschule, in der die Schülerinnen und Schüler allmählich in die Besonderheiten bildungssprachlichen Sprachgebrauchs hineinwachsen, verbunden mit der Aneignung von Lese- und Schreibfähigkeiten einerseits und lernbereichsspezifischen Ausdrucksweisen andererseits, systematisch aufgebaut. Der Aufbau bildungssprachlicher Kompetenzen ist Aufgabe aller Fächer, nicht nur des Deutschunterrichts. Jeder Unterricht orientiert sich am lebensweltlichen Spracherwerb der Schülerinnen und Schüler und setzt an den individuellen Sprachvoraussetzungen an. Die Schülerinnen und Schüler werden an die besonderen Anforderungen der Unterrichtskommunikation herangeführt. Um sprachliche Handlungen, die sich nicht an gemeinsamen konkreten Situationen festmachen, verständlich und präzise ausführen zu können, erlernen Schülerinnen und Schüler Begriffe, Wortbildungen und syntaktische Strukturen, die zur Bildungssprache gehören. Differenzen zwischen Bildungs- und Alltagssprachgebrauch werden immer wieder thematisiert.

Deutsch als Zweitsprache

Die Lehrkräfte akzeptieren, dass sich die deutsche Sprache der Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung befindet, und eröffnen ihnen Zugänge zu Prozessen aktiver Sprachaneignung. Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, können nicht in jedem Fall auf intuitive und automatisierte Sprachkenntnisse zurückgreifen.

Bewertung des Lernprozesses

Schülerinnen und Schüler mit einer anderen Erstsprache als Deutsch werden auch danach bewertet, wie sie mit dem eigenen Sprachlernprozess umgehen. Die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung des eigenen Lernprozesses und des Sprachstandes, das Anwenden von eingeführten Lernstrategien, das Aufgreifen von sprachlichen Vorbildern und das Annehmen von Korrekturen sind die Beurteilungskriterien.

Vergleichbarkeit

Für Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, sind die für alle Schülerinnen und Schüler geltenden Anforderungen verbindlich. Auch die von ihnen erbrachten Leistungen werden nach den geltenden Beurteilungskriterien bewertet.

2.3 Fachliche Kompetenzen: Die Kompetenzbereiche

Der katholische Religionsunterricht erschließt Religion in sechs Kompetenzbereichen:⁶

Wahrnehmen und entdecken als die Fähigkeit, religiös bedeutsame Phänomene wahrzunehmen und zu beschreiben

Deuten und gestalten als die Fähigkeit, religiös bedeutsame Sprache und Zeugnisse zu verstehen und zu deuten und diesen kreativ Ausdruck zu verleihen

Fragen stellen und bedenken als die Fähigkeit über Unbegreifliches zu staunen, die großen Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des menschlichen Lebens zu stellen und nach Antworten zu suchen

Unterscheiden und bewerten als die Fähigkeit, altersgemäß in religiösen und ethischen Fragen begründet zu urteilen und am religiösen Dialog argumentierend teilzunehmen

⁶ vgl. Die Deutschen Bischöfe 85

Sich ausdrücken und einander mitteilen als die Fähigkeit, wesentliche Elemente der christlichen Glaubenssprache verstehend anzuwenden und miteinander konstruktiv ins Gespräch zu kommen

Anteil nehmen und Verantwortung übernehmen als die Fähigkeit, die Perspektive eines anderen einzunehmen, sich in die Gefühle und Gedanken anderer hineinzusetzen und verantwortlich zu handeln

Die Kompetenzbereiche beinhalten folgende Teilkompetenzen:

Wahrnehmen und entdecken

Dazu gehört:

- die eigene Person mit ihren vielfältigen Fähigkeiten und Grenzen erfahren und beschreiben
- unterschiedliche Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen wahrnehmen und beschreiben
- über die Welt in ihrer Schönheit und Fremdheit staunen und dies zum Ausdruck bringen
- elementare religiöse Zeichen und Symbole entdecken und ihre Bedeutungen benennen
- religiöse Räume als Orte der Feier des Gottesdienstes, des Gebetes und der Gemeinschaft wahrnehmen und benennen

Deuten und gestalten

Dazu gehört:

- biblische und andere Glaubenszeugnisse, Gedichte und Geschichten deuten und in Bezug zum eigenen Leben und zum Leben anderer setzen
- Zeichen, Symbole, Bilder, Rituale und Elemente gottesdienstlicher Feiern deuten und in Bezug zum eigenen Leben setzen
- religiös bedeutsame Wahrnehmungen und Erfahrungen in eigenen Bildern und Texten, im szenischen Spiel und im praktischen Tun gestalten
- an der Gestaltung von Festen und Feiern mitwirken

Fragen stellen und bedenken

Dazu gehört:

- Fragen nach sich und den anderen, nach Herkunft und Zukunft, nach Freud und Leid, nach Gut und Böse, nach dem Sinn von Leben und Tod stellen und bedenken
- in diesen Zusammenhängen die Frage nach Gott stellen und bedenken
- in der Begegnung mit dem christlichen Glauben nach Antworten auf die großen Fragen suchen
- wissen, dass das Fragen und Suchen nach Antworten zum Menschsein gehören

Unterscheiden und bewerten

Dazu gehört:

- unterschiedliche Verhaltensweisen von Menschen erkennen und benennen
- Folgen von Handlungsweisen an konkreten Beispielen bewerten
- Maßstäbe christlichen Handelns kennen und auf konkrete Situationen beziehen
- in altersgemäßer Weise eine eigene Meinung zu Fragen von Religion und Glaube formulieren

Sich ausdrücken und einander mitteilen

Dazu gehört:

- menschliche Grunderfahrungen wie Freude, Trauer, Hoffnung, Schuld und Vergebung sprachlich, bildlich oder szenisch darstellen
- wesentliche Elemente der christlichen Glaubenssprache verstehen und angemessen verwenden
- elementare Ausdrucksformen des Glaubens verstehen und angemessen verwenden
- einander zuhören und im Gespräch aufeinander eingehen

Anteil nehmen und Verantwortung übernehmen

Dazu gehört:

- im anderen einen Menschen sehen, der nach christlichem Glauben von Gott gewollt und geliebt ist
- Verantwortung für sich und andere übernehmen
- die Perspektive eines anderen einnehmen und Einfühlungsvermögen zeigen

2.4 Didaktische Grundsätze: Zum Kompetenzerwerb im Fach Katholische Religion

Schüler- und Lebensweltorientierung

Nach dem oben skizzierten Verständnis des katholischen Religionsunterrichts (siehe Kapitel 2) können nicht nur biblische und kirchliche Texte und Traditionen Gegenstand des Faches sein. Er zielt vielmehr auf den konkret von ihnen betroffenen Menschen als Person und Gemeinschaftswesen, auf dessen Heil sich die Offenbarung Gottes richtet.

Insofern wird im katholischen Religionsunterricht der Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler hergestellt (Korrelation)⁷. Damit sind ihre Fragen und Erfahrungen unabdingbares Kriterium der didaktischen Konkretisierung unterrichtlicher Themenschwerpunkte. Auf dieser Basis vermag der überlieferte Glaube den Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler zu erweitern und ihn auch kritisch-konstruktiv zu befragen.

Traditionsorientierung

Traditionsorientierung bedeutet im Hinblick auf eine gesellschaftlich-politische Orts- und Sinnbestimmung der Schülerinnen und Schüler

- die Thematisierung der Grundwerte unserer Gesellschaft als dem gemeinsamen Maßstab für das Gelingen menschlichen Zusammenlebens,
- das Vertrautmachen mit den geistigen Überlieferungen und den christlichen Wurzeln unserer Kultur.

Dabei besteht insbesondere die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit den jüdischen Traditionen des christlichen Glaubens und dem gegenwärtigen Judentum sowie mit dem Islam, um auf diese Weise Verständnis und Toleranz gegenüber anderen zu entwickeln und einzuüben.

Im Hinblick auf die ethische Orientierung der Schülerinnen und Schüler bedeutet Traditionso-rientierung insbesondere

- die Wahrnehmung der Verantwortung des Menschen für die Schöpfung und
- die Auseinandersetzung mit dem biblischen Menschenbild, insbesondere die Gleichheit von Mann und Frau.

⁷ Das Korrelationsprinzip wird ausführlich begründet im Zielfelderplan: Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, Zielfelderplan für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule, München 1977

Im Hinblick auf die religiöse Sprachfähigkeit der Schülerinnen und Schüler bedeutet Traditionsorientierung insbesondere

- die Beschäftigung mit biblischen und religiösen Texten und ihrer spezifischen Sprache.

In Hinblick auf die ästhetische Wahrnehmung bedeutet Traditionsorientierung insbesondere

- das Entdecken der Wirkungsgeschichte des christlichen Glaubens in Kunst, Literatur und Musik.

Authentizität

Authentizität besteht im katholischen Religionsunterricht darin, dass die Lehrkräfte katholisch sind und durch die „Missio Canonica“ vom Erzbischof beauftragt sind. Damit sind sie glaubwürdige Vertreterinnen und Vertreter des katholischen Glaubens. Da sie selbst im Glauben stehen, können sie aus ihrem Glauben heraus authentisch katholischen Religionsunterricht erteilen.

Der katholische Religionsunterricht muss auch danach streben, die anderen Religionen und Weltanschauungen ihrem Selbstverständnis entsprechend sachgemäß und so authentisch wie möglich zu thematisieren. Dabei gilt es, den Schülerinnen und Schülern pädagogisch verantwortete Begegnungen und Auseinandersetzungen mit gelebter, überlieferter und manifest gewordener Religion anzubieten, z. B. durch originale Begegnungen, Erkundungen vor Ort, authentische Texte, Medien und Materialien.

Wissenschaftsorientierung

Wissenschaftlich verantwortetes Lehren und Lernen gehören zum Selbstverständnis des katholischen Religionsunterrichts. Die Lehrkräfte treffen ihre didaktisch-methodischen Entscheidungen auf grundlegenden Erkenntnissen und Ergebnissen der fachlich relevanten Bezugswissenschaften. Dazu zählen insbesondere Theologie, Religionspädagogik, Religionswissenschaft sowie benachbarte Geistes- und Sozialwissenschaften.

3 Anforderungen und Inhalte im Fach Katholische Religion

3.1 Anforderungen

Im katholischen Religionsunterricht der Grundschule haben die Schülerinnen und Schüler die folgenden Anforderungen zu erwerben. Die Anforderungen legen für jede Stufe fest, in welchem Ausmaß die Schülerinnen und Schüler in den sechs Kompetenzbereichen die jeweiligen Teilkompetenzen erwerben sollen. Dabei werden für Ende der Jahrgangsstufe 2 Beobachtungskriterien benannt. Sie dienen der Beobachtung des Lernens des Kindes und benennen Kriterien, mit deren Hilfe die Lehrkräfte erkennen können, wie das Kind auf seinem Lernweg voranschreitet. Ende der Jahrgangsstufe 4 werden Regelanforderungen benannt, die beschreiben, was Kinder am Ende dieser Jahrgangsstufe können sollen.

Wahrnehmen und entdecken

Wahrnehmen und entdecken meint die Fähigkeit, religiös bedeutsame Phänomene wahrzunehmen und zu beschreiben.

In dieser Kompetenz, differenziert nach den einzelnen Teilkompetenzen, erreichen die Schülerinnen und Schüler am Ende der jeweiligen Klassenstufe folgende Anforderungen:

Beobachtungskriterien am Ende der Jahrgangsstufe 2	Regelanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 4
<i>Teilkompetenz: Die eigene Person mit ihren vielfältigen Fähigkeiten und Grenzen erfahren und beschreiben</i>	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Nimmt das Kind die Einmaligkeit jedes Menschen mit seinen Möglichkeiten und Grenzen wahr und kann sie beschreiben? 	<ul style="list-style-type: none"> • entdecken an sich und ihren Mitmenschen Gaben und Stärken, sowie Grenzen und Schwächen. • nehmen wahr, dass freudige und schmerzhaft Erlebnisse, sowie Gefühle wie Angst und Geborgenheit zum menschlichen Leben gehören.
<i>Teilkompetenz: Unterschiedliche Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen wahrnehmen und beschreiben</i>	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Nimmt das Kind den Menschen „Jesus von Nazaret“ in seinem Lebensumfeld wahr und kennt es Situationen aus seinem Leben? 	<ul style="list-style-type: none"> • nehmen persönliche Konflikte und Ungerechtigkeiten in der eigenen Umgebung und der Welt wahr. • nehmen wahr, wie Mut, Vertrauen und Nächstenliebe das Handeln von Menschen verändert und entdecken in biblischen Geschichten vergleichbare Situationen.
<i>Teilkompetenz: Über die Welt in ihrer Schönheit und Fremdheit staunen und dies zum Ausdruck bringen</i>	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Staunt das Kind über die Einmaligkeit der Schöpfung und beschreibt sie? 	<ul style="list-style-type: none"> • nehmen die Einmaligkeit der Schöpfung mit ihren vielfältigen Möglichkeiten und Grenzen wahr und beschreiben sie.
<i>Teilkompetenz: Elementare religiöse Zeichen und Symbole entdecken und ihre Bedeutungen benennen</i>	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Entdeckt das Kind in elementaren religiösen Symbolen (z.B. Wasser, Licht) Zusammenhänge mit dem eigenen Leben? 	<ul style="list-style-type: none"> • entdecken elementare religiöse Symbole wie Wasser, Licht und Weg und bringen diese in Zusammenhang mit ihrem eigenen Leben. • nehmen das Kreuz als Symbol christlichen Glaubens wahr und entdecken vielfältige Formen in ihrem Alltag (Kreuzzeichen, Grabkreuz, Wandschmuck).
<i>Teilkompetenz: Religiöse Räume als Orte der Feier des Gottesdienstes, des Gebetes und der Gemeinschaft wahrnehmen und benennen</i>	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Nimmt das Kind die Kirche am Ort als religiösen Ort wahr und kann Merkmale dieses Ortes beschreiben? 	<ul style="list-style-type: none"> • entdecken den Kirchenraum und beschreiben die Innengestaltung der Kirche mit ihrer Bedeutung für den Gottesdienst. • nehmen religiöse Orte der anderen Konfessionen oder Religionen (z.B. evangelische Kirche, Moschee, Synagoge) in ihrer Umgebung wahr und beschreiben Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Deuten und gestalten

Deuten und gestalten meint die Fähigkeit, religiös bedeutsame Sprache und Zeugnisse zu verstehen und zu deuten und diesen kreativ Ausdruck zu verleihen.

In dieser Kompetenz, differenziert nach den einzelnen Teilkompetenzen, erreichen die Schülerinnen und Schüler am Ende der jeweiligen Klassenstufe folgende Anforderungen:

Beobachtungskriterien am Ende der Jahrgangsstufe 2	Regelanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 4
<i>Teilkompetenz:</i> Biblische und andere Glaubenszeugnisse, Gedichte und Geschichten deuten und in Bezug zum eigenen Leben und zum Leben anderer setzen	
Die Schülerinnen und Schüler	
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind elementare Ausdrucksformen der Gottesbeziehung (loben, danken, bitten, klagen) benennen und anwenden? • Kann das Kind an Beispielen darstellen, wie Gottes- und Nächstenliebe in seinem Alltag verwirklicht werden kann? 	<ul style="list-style-type: none"> • bedenken biblische Hoffnungsworte und Hoffnungsbilder und bringen sie mit ihren Erfahrungen in Verbindung, • stellen dar, wie die Bibel von Gott als Schöpfer, Befreier und Vater spricht, der Gerechtigkeit fordert und Mut macht, und beziehen diese biblische Rede auf das eigene Leben. • setzen die Erfahrungen Israels in Bezug zu heutigen Erfahrungen von Vertrauen und Aufbruch, Umkehr und Befreiung. • deuten Jesu Tod als Konsequenz seiner Liebe zu Gott und den Menschen und seine Auferstehung als Bestätigung durch Gott und neues Leben bei Gott.
<i>Teilkompetenz:</i> Zeichen, Symbole, Bilder, Rituale und Elemente gottesdienstlicher Feiern deuten und in Bezug zum eigenen Leben setzen	
Die Schülerinnen und Schüler	
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind zentrale Bilder und Symbole der Weihnachtsevangelien (Krippe, Licht, Stern) deuten? 	<ul style="list-style-type: none"> • setzen das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern in Bezug zur Eucharistiefeier der Kirche. • kennen die Sakramente Taufe, Versöhnung und Eucharistie und deuten sie als Gottes Zuwendung und Nähe in Zeichen. • deuten Feste im Jahreskreis in Bezug zu ihrer Ursprungsgeschichte.
<i>Teilkompetenz:</i> Religiös bedeutsame Wahrnehmungen und Erfahrungen in eigenen Bildern und Texten, im szenischen Spiel und im praktischen Tun gestalten	
Die Schülerinnen und Schüler	
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind Berufungsgeschichten aus der Perspektive des Menschen, dem Jesus begegnet ist, erzählen oder sie szenisch darstellen? 	<ul style="list-style-type: none"> • bedenken Wege des christlichen Umgangs mit der Schöpfung. • deuten Jesu Rede von Gott als Hilfe zu Umkehr, Versöhnung und Neuanfang. • stellen an Beispielen dar, dass der Glaube an die Auferstehung, Menschen Mut und Hoffnung gibt.
<i>Teilkompetenz:</i> An der Gestaltung von Festen und Feiern mitwirken	
Die Schülerinnen und Schüler	
<ul style="list-style-type: none"> • Kennt das Kind elementare liturgische Sprach- und Ausdrucksformen (Kreuzzeichen, Lobpreis, Fürbitten, Gebetsgesten, Haltungen) und kann es sie deuten? 	<ul style="list-style-type: none"> • stellen die Bedeutung des Sabbats für Juden und des Sonntags für Christen dar.

Fragen stellen und bedenken

Fragen stellen und bedenken meint die Fähigkeit, über Unbegreifliches zu staunen, die großen Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des menschlichen Lebens zu stellen und nach Antworten zu suchen.

In dieser Kompetenz, differenziert nach den einzelnen Teilkompetenzen, erreichen die Schülerinnen und Schüler am Ende der jeweiligen Klassenstufe folgende Anforderungen:

Beobachtungskriterien am Ende der Jahrgangsstufe 2	Regelanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 4
<i>Teilkompetenz:</i> Fragen nach sich und den anderen, nach Herkunft und Zukunft, nach Freud und Leid, nach Gut und Böse, nach dem Sinn von Leben und Tod stellen und bedenken	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Bedenkt das Kind im Umgang mit anderen freudige oder schmerzhaft Erlebnisse? 	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben Situationen, in denen sie selbst und andere Menschen nach der Herkunft und Zukunft der Welt fragen.
<i>Teilkompetenz:</i> In diesen Zusammenhängen die Frage nach Gott stellen und bedenken	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Stellt das Kind die Frage „Gibt es Gott wirklich?“ 	<ul style="list-style-type: none"> • wägen Gründe für und wider den Glauben an Gott ab. • bedenken, dass der eine Gott uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist begegnet (z.B. im Kreuzzeichen).
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Teilkompetenz:</i> In der Begegnung mit dem christlichen Glauben nach Antworten auf die großen Fragen suchen 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Stellt das Kind die Frage „Was macht mich und andere traurig“? • Stellt das Kind die Frage „Woher kommt die Welt“? 	<ul style="list-style-type: none"> • stellen die Frage „Warum lässt Gott das Leid zu?“ und bedenken Antwortversuche. • bedenken Antworten der Bibel und der Naturwissenschaften zum Ursprung der Welt.
<i>Teilkompetenz:</i> Wissen, dass das Fragen und Suchen nach Antworten zum Menschsein gehören	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind mit einfachen Worten eigene Fragen und Gedanken aufstellen und die anderer aufnehmen? 	<ul style="list-style-type: none"> • erfassen Situationen, in denen letzte Fragen nach Grund, Sinn, Ziel und Verantwortung des Lebens aufbrechen.

Unterscheiden und bewerten

Unterscheiden und bewerten meint die Fähigkeit, altersgemäß in religiösen und ethischen Fragen begründet zu urteilen und am religiösen Dialog argumentierend teilzunehmen.

In dieser Kompetenz, differenziert nach den einzelnen Teilkompetenzen, erreichen die Schülerinnen und Schüler am Ende der jeweiligen Klassenstufe folgende Anforderungen:

Beobachtungskriterien am Ende der Jahrgangsstufe 2	Regelanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 4
<i>Teilkompetenz:</i> Unterschiedliche Verhaltensweisen von Menschen erkennen und benennen	
Die Schülerinnen und Schüler	
<ul style="list-style-type: none"> • Kennt das Kind Menschen, die sich in der Nachfolge Christi für andere einsetzen (z.B. Heilige)? • Kennt das Kind biblische Geschichten, in denen Jesus Menschen in seine Nachfolge ruft, sie heilt und ihnen ihre Sünden vergibt? 	<ul style="list-style-type: none"> • wissen, dass Propheten zur Umkehr aufrufen und zum Vertrauen auf Gott ermutigen (Jona). • kennen Menschen, die sich in der Nachfolge Christi für andere einsetzen.
<i>Teilkompetenz:</i> Folgen von Handlungsweisen an konkreten Beispielen bewerten	
Die Schülerinnen und Schüler	
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind an Glaubenszeugnissen zeigen, wie Menschen im Vertrauen auf Gott ihr Leben verändern? 	<ul style="list-style-type: none"> • setzen die Erfahrungen Israels in Bezug zu heutigen Erfahrungen von Vertrauen und Aufbruch, Umkehr und Befreiung.
<i>Teilkompetenz:</i> Maßstäbe christlichen Handelns kennen und auf konkrete Situationen beziehen	
<ul style="list-style-type: none"> • Kennt das Kind Regeln für das Zusammenleben? • Kann das Kind Grunderfahrungen von Schuld und Vergebung an Beispielen darstellen und sie auf sein eigenes Leben beziehen? 	<ul style="list-style-type: none"> • kennen biblische Weisungen für das Zusammenleben der Menschen (Zehn Gebote, Goldene Regel, Nächsten- und Feindesliebe).
<i>Teilkompetenz:</i> In altersgemäßer Weise eine eigene Meinung zu Fragen von Religion und Glaube formulieren	
Die Schülerinnen und Schüler	
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind biblische Hoffnungsworte und -bilder bedenken und sie mit seinen Erfahrungen in Verbindung bringen(z.B. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf; Psalm 23)? 	<ul style="list-style-type: none"> • stellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Kirchenräumen und im Gemeindeleben beider Konfessionen dar. • wissen, dass das Alte Testament als Heilige Schrift der Juden und Christen die Geschichte Israels mit Gott überliefert.

Sich ausdrücken und einander mitteilen

Sich ausdrücken und einander mitteilen meint die Fähigkeit, wesentliche Elemente der christlichen Glaubenssprache verstehend anzuwenden und miteinander konstruktiv ins Gespräch zu kommen.

In dieser Kompetenz, differenziert nach den einzelnen Teilkompetenzen, erreichen die Schülerinnen und Schüler am Ende der jeweiligen Klassenstufe folgende Anforderungen:

Beobachtungskriterien am Ende der Jahrgangsstufe 2	Regelanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 4
<i>Teilkompetenz:</i> Menschliche Grunderfahrungen wie Freude, Trauer, Hoffnung, Schuld und Vergebung sprachlich, bildlich oder szenisch darstellen	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind freudige und schmerzhaft Erlebnisse zur Sprache bringen und diese mit anderen austauschen? • Zeigt das Kind im gegenseitigen Austausch Wertschätzung und Anerkennung? 	<ul style="list-style-type: none"> • bringen ihre Erfahrungen mit Worten und Bildern der Psalmen in eigenen Texten zum Ausdruck. • können den Weg des Volkes Israel mit Gott in zentralen Erzählsammenhängen beschreiben und in Bezug zu menschlichen Grunderfahrungen setzen.
<i>Teilkompetenz:</i> Wesentliche Elemente der christlichen Glaubenssprache verstehen und angemessen verwenden	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind Freude, Lob und Dankbarkeit über die Schöpfung in verschiedenen Gestaltungsformen zum Ausdruck bringen? • Kennt das Kind die Botschaft des Weihnachtsfestes, Gott wird Mensch und kommt zu den Menschen? 	<ul style="list-style-type: none"> • können die Geschichte von Jesu Leiden und Tod in Grundzügen wiedergeben. • stellen an Beispielen dar, dass der Glaube an die Auferstehung Mut und Hoffnung gibt.
<i>Teilkompetenz:</i> Elementare Ausdrucksformen des Glaubens verstehen und angemessen verwenden	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Kann das Kind das Vaterunser beten? • Kennt das Kind zentrale Feste des Kirchenjahres (Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten) und die christliche Bedeutung des Sonntags? 	<ul style="list-style-type: none"> • kennen das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und können an Beispielen darstellen, wie sie in ihrem Alltag verwirklicht werden können. • machen sich ihre Vorstellungen von Gott bewusst und bringen sie in Worten, Bildern, Gebärden oder Klängen gegenüber anderen zum Ausdruck. • kennen elementare liturgische Sprach- und Ausdrucksformen (Kreuzzeichen, Lobpreis, Fürbitten, Gebetsgesten, Haltungen) und können sie adäquat verwenden. • kennen in groben Zügen den Aufbau der Bibel. • kennen die Bedeutung der Bibel als Heilige Schrift im Gottesdienst und im Leben der Christen.
<i>Teilkompetenz:</i> Einander zuhören und im Gespräch aufeinander eingehen	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Ist das Kind neugierig auf die religiöse und weltanschauliche Vielfalt in der Gemeinschaft/Gesellschaft? 	<ul style="list-style-type: none"> • wissen und zeigen, wie man sich bei Begegnung mit Religionen und Kulturen angemessen verhält. • formulieren Fragen, die dem Kennenlernen der Religionen und Kulturen im schulischen Umfeld dienen und sind interessiert an den Antworten. • tauschen sich mit ihren Mitschülern über Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus.

Anteil nehmen und Verantwortung übernehmen

Anteil nehmen und Verantwortung übernehmen meint die Fähigkeit, die Perspektive eines anderen einzunehmen, sich in die Gefühle und Gedanken anderer hineinzuversetzen und verantwortlich zu handeln.

In dieser Kompetenz, differenziert nach den einzelnen Teilkompetenzen, erreichen die Schülerinnen und Schüler am Ende der jeweiligen Klassenstufe folgende Anforderungen:

Beobachtungskriterien am Ende der Jahrgangsstufe 2	Regelanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 4
<i>Teilkompetenz:</i> Im anderen einen Menschen sehen, der nach christlichem Glauben von Gott gewollt und geliebt ist	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Begegnet das Kind anderen Menschen auch in ihrer Fremdheit mit Respekt? 	<ul style="list-style-type: none"> • begegnen anderen Menschen auch in ihrer Fremdheit (Aussehen, Sprache, Glaube, ...) mit Respekt.
<i>Teilkompetenz:</i> Verantwortung für sich und andere übernehmen	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Verhält das Kind sich angemessen im Kirchenraum und bei Gottesdiensten? 	<ul style="list-style-type: none"> • zeigen an Beispielen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können. • kennen biblische Weisungen für das Zusammenleben der Menschen (Zehn Gebote, Goldene Regel, Nächsten- und Feindesliebe) und stellen an Beispielen dar, wie Gottes- und Nächstenliebe in ihrem Alltag verwirklicht werden kann. • verhalten sich angemessen im Kirchenraum und bei Gottesdiensten und übernehmen Aufgaben in schulischen Gottesdiensten.
<i>Teilkompetenz:</i> Die Perspektive eines anderen einnehmen und Einfühlungsvermögen zeigen	
	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • Nimmt das Kind Anteil an Freude und Trauer anderer? 	<ul style="list-style-type: none"> • erzählen Geschichten aus der Perspektive des Menschen, dem Jesus begegnet ist, oder stellen sie szenisch dar. • nehmen Anteil an Freude und Trauer und zeigen entsprechende Zeichen der Zuwendung.

3.2 Inhalte

Die Anforderungen sind durch die Arbeit an den verbindlichen Inhalten zu erreichen, die in den nachfolgenden Tabellen in der linken Spalte verzeichnet sind. Die Fachkonferenz Katholische Religion beschließt, in welcher Jahrgangsstufe welche der verbindlichen Inhalte bearbeitet werden und welche der o. g. Anforderungen daran verstärkt erworben werden sollen.

In der rechten Spalte sind mögliche Zugänge als Impuls oder Leitfrage angegeben. Sie sind in dieser Form nicht verbindlich, skizzieren allerdings, in welchem Umfang und in welcher Tiefe die jeweiligen verbindlichen Inhalte zu bearbeiten sind. Die Impulse oder Leitfragen sind auf den Verstehenshorizont der Schülerinnen und Schüler hin formuliert und geben den Unterrichtenden Anregungen zur Didaktisierung der Inhalte. Dabei müssen die hier aufgeführten verbindlichen Inhalte nicht zwingend einzeln bearbeitet werden. Aufgabe der Fachkonferenz ist es vielmehr, ein Fachcurriculum zu erstellen, das die Inhalte zu sinnvollen Themen kombiniert. Hilfestellungen und Beispiele finden sich auf der Homepage des Erzbistums (www.erzbistum-hamburg.de).

Jahrgangsstufen 1/2

Themenbereich 1: Mensch und Welt	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Ich bin wertvoll	<ul style="list-style-type: none"> • Was ich alles kann • Was mich glücklich oder traurig macht • Wem ich vertrauen kann
Miteinander leben	<ul style="list-style-type: none"> • Niemand lebt für sich allein • Freunde streiten und versöhnen sich • Andere brauchen meine Hilfe
Themenbereich 2: Die Frage nach Gott	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Gott ist bei mir	<ul style="list-style-type: none"> • Was ich von Gott weiß • Wer bist du, Gott? • Wie ich mit Gott sprechen kann
Leben in Gottes Schöpfung	<ul style="list-style-type: none"> • Die Wunder der Schöpfung wahrnehmen und achten • Du hast mich wertvoll erschaffen • Noah baut eine Arche
Themenbereich 3: Jesus Christus	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Auf den Spuren Jesu	<ul style="list-style-type: none"> • Wie haben Jesus und seine Jünger gelebt? • Menschen begegnen Jesus • Jesus erzählt von der Menschenliebe Gottes
Warten auf das Licht	<ul style="list-style-type: none"> • Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ • Auf dem Weg zur Krippe • Ich bin ein Licht für andere
Themenbereich 4: Biblische Botschaft	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Die Bibel – das heilige Buch der Christen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Bibel erzählt von Erfahrungen der Menschen mit Gott • Wie sieht das Land der Bibel aus? • Die Bibel spricht in Bildern und Symbolen
Themenbereich 5: Kirche und Gemeinde	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Christen leben in Gemeinden	<ul style="list-style-type: none"> • Wie sieht meine Gemeindekirche aus? • Wie werden Kinder in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen? • Wie können Christen Jesus nachfolgen?
Feste im Jahreskreis	<ul style="list-style-type: none"> • Wie leben Christen das Kirchenjahr? (Orientierung am Kirchenjahr) • Wie feiern Christen in anderen Ländern? • Christen feiern in der Kirche
Themenbereich 6: Andere Religionen	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Die Vielfaltigkeit religiöser Feste	<ul style="list-style-type: none"> • Wie christliche Feste in anderen Ländern gefeiert werden • Welche religiösen Feste in anderen Religionen gefeiert werden • Jesus feiert mit seinen Jüngern - Unsere Feste haben jüdische Wurzeln

Jahrgangsstufen 3/4

Themenbereich 1: Mensch und Welt	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Regeln und Ordnungen erleichtern das Zusammenleben	<ul style="list-style-type: none"> • Wozu gibt es Regeln? • Muss ich unbedingt gehorchen?
Menschen setzen sich für andere ein	<ul style="list-style-type: none"> • Wer ist mein Vorbild? • Menschen, die Jesus als Vorbild haben • Wie kann ich mich für andere einsetzen?
Von Trauer und Trost	<ul style="list-style-type: none"> • Was macht mich traurig? • Was tröstet mich und wie kann ich trösten? • Trostworte der Bibel (z.B. Psalmen)
Themenbereich 2: Die Frage nach Gott	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Gott in meinem Leben	<ul style="list-style-type: none"> • Über Gott sprechen • Glück gehabt oder von Gott gehalten? • Wie erfahre ich Gott?
Themenbereich 3: Jesus Christus	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Menschen begegnen Jesus	<ul style="list-style-type: none"> • Wie hat sich Jesus für Verachtete und Ausgegrenzte (Levi, Bartimäus, ...) eingesetzt? • Wie verändert die Begegnung mit Jesus einen Menschen? • Jesus erzählt von der Menschenliebe Gottes
Leiden, Tod und Auferstehung Jesu	<ul style="list-style-type: none"> • Werden und Vergehen in der Natur – Das Weizenkorn muss sterben (Joh 12,24) • Jesu Weg zum Kreuz • Kreuzwege in unserer Zeit • Die Emmaus-Jünger begegnen Jesus
Themenbereich 4: Biblische Botschaft	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Die Bibel – Das heilige Buch der Christen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Bibel – Eine ganze Bibliothek • Wie ist die Bibel entstanden? • Geschichten und Sprache der Bibel (Metaphern und Symbole)
Themenbereich 5: Kirche und Gemeinde	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Christen leben in Gemeinschaft	<ul style="list-style-type: none"> • In welchen Gemeinschaften lebe ich? • Christen feiern gemeinsam Mahl • Die Kirche – ein Körper, viele Glieder
Themenbereich 6: Andere Religionen	
<i>Verbindliche Inhalte</i>	<i>Mögliche Zugänge</i>
Das Neben- und Miteinander verschiedener Religionen	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt katholische und evangelische Christen • Was Juden, Christen und Muslime verbindet
Gotteshäuser	<ul style="list-style-type: none"> • Was gehört in eine Kirche? • Welche Gegenstände und Symbole finden wir in einer Synagoge oder in einer Moschee?

4 Grundsätze der Leistungsrückmeldung und –bewertung

Die Bewertung von Schülerleistungen ist eine pädagogische Aufgabe, die durch die Lehrkräfte möglichst im Dialog mit den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern wahrgenommen wird, unter anderem in den Lernentwicklungsgesprächen gemäß § 44, Abs. 3 HmbSG. Gegenstand des Dialogs sind die von der Schülerin bzw. vom Schüler nachgewiesenen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen vor dem Hintergrund der Anforderungen dieses Rahmenplans.

Die Schülerin bzw. der Schüler soll dadurch zunehmend in die Lage versetzt werden, ihre bzw. seine Leistungen vor dem Hintergrund der im Unterricht angestrebten fachlichen und überfachlichen Ziele selbst realistisch einzuschätzen, Lernbedarfe zu erkennen, Lernziele zu benennen und den eigenen Lernprozess zu planen.

Die Lehrerinnen und Lehrer erhalten durch das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern wichtige Hinweise über die Effektivität ihres Unterrichts und mögliche Leistungshemmnisse aus der Sicht der Gesprächspartner, die es ihnen ermöglichen, den nachfolgenden Unterricht differenziert vorzubereiten und so zu gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler individuell gefördert und gefordert werden.

Die Eltern erhalten Informationen über den Leistungsstand und die Lernentwicklung ihrer Kinder, die unter anderem für die Beratung zur weiteren Schullaufbahn hilfreich sind. Ebenso erhalten sie Hinweise, wie sie den Entwicklungsprozess ihrer Kinder unterstützen können.

Bereiche der Leistungsbewertung

Ein kompetenzorientierter Unterricht hat zum Ziel, unterschiedliche Kompetenzen zu fördern und erfordert die Gestaltung von Lernangeboten in vielfältigen Lernarrangements. Diese ermöglichen Schülerinnen und Schülern eine große Zahl von Aktivitäten. Dadurch entstehen vielfältige Möglichkeiten und Bezugspunkte für die Leistungsbewertung. Grundsätzlich stehen dabei die nachweislichen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Die wesentlichen Bereiche der Leistungsbewertung sind

- das Arbeitsverhalten (z. B. Selbstständigkeit, Kooperation bei Partner- und Gruppenarbeit, Mitarbeit im Unterricht, Mitgestaltung des Unterrichts),
- mündliche Beiträge nach Absprache (z. B. zusammenfassende Wiederholungen, Kurzreferate, Vortrag von selbst erarbeiteten Lösungen, Präsentationen von Gruppenarbeiten, mündliche Überprüfungen, Diskussionen),
- praktische Arbeiten (z. B. das Herstellen von Produkten, das Anfertigen von Zeichnungen und Plakaten, die Durchführung von Erkundungen und Befragungen, Arbeiten mit Film- und Tonmedien),
- schriftliche Arbeiten (z. B. Tests, Protokolle, Heftführung, Arbeitsmappen).

Die Aufgaben und Aufträge für mündliche Beiträge nach Absprache, praktische Arbeiten sowie Tests und andere schriftliche Arbeiten sollen sich an den in Kapitel 3 dieses Rahmenplans genannten Anforderungen orientieren. Grundsätzlich ist die Bewertung des Lernprozesses von der Bewertung des Lernergebnisses sorgfältig zu trennen.

Bewertungskriterien

Die Bewertungskriterien orientieren sich an den fachlichen und überfachlichen Zielen, Grundsätzen, Inhalten und Anforderungen des Unterrichts im Fach Katholische Religion. Dabei ist zwischen der Bewertung von Lernprozessen und der Bewertung von Lernergebnissen zu unterscheiden.

Zu den Kriterien der Bewertung von Lernprozessen gehören u. a.

- die individuellen Lernfortschritte,
- das selbstständige Arbeiten,
- die Fähigkeit zur Lösung von Problemen,
- das Entwickeln, Begründen und Reflektieren von eigenen Ideen,
- das Entdecken und Erkennen von Strukturen und Zusammenhängen,
- der Umgang mit Medien und Arbeitsmitteln.

Bei der Bewertung von Lernprozessen ist darauf zu achten, dass Fehler und der Umgang mit ihnen ein wesentlicher Bestandteil des schulischen Lernens und eine Lernchance sind. Fehler dürfen daher nicht negativ in die Bewertung von Lernprozessen eingehen; vielmehr soll auf einen produktiven Umgang mit Fehlern hingewirkt werden.

Zu den Kriterien für die Bewertung von Lernergebnissen gehören u. a.

- die Angemessenheit von Lösungsansatz und -methode,
- der sichere Umgang mit Fachmethoden und -begriffen,
- die Genauigkeit,
- die angemessene sprachliche Darstellung,
- die Folgerichtigkeit der Ausführungen,
- die übersichtliche und verständliche Darstellung einschließlich der ästhetischen Gestaltung.

Die Fachkonferenz Katholische Religion legt die Kriterien für die Leistungsbewertung im Rahmen der Vorgaben dieses Rahmenplans fest. Sie sind auf den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler abzustimmen; dabei sind die Schülerinnen und Schüler mit höherer Jahrgangsstufe zunehmend einzubeziehen.

Die Lehrerinnen und Lehrer machen die Kriterien ihrer Leistungsbewertung gegenüber den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern transparent.

Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Str. 31
22083 Hamburg
www.hamburg.de/bsb